

Bruder Jean Paul, komm doch 'mal nach Niederanven!

Niederanven, den 11. November 1984.

Bruder Jean Paul

Wenigstens einmal pro Woche bringt der Briefträger mir Post, die mich daran erinnert, daß Du nun also auch nach Luxemburg kommst. Dein Besuch soll vorbereitet werden. Deshalb die viele Post. Nun ja! Ich will annehmen, die Vorbereitungen sind gegenseitig. Zwar ist unser kleines Großherzogtum nicht so wichtig, daß Du Dir jetzt ganze Nächte um die Ohren schlagen mußt, um luxemburgisch zu lernen. Ein Satz in unserer Mundart genügt uns. Stürme der Begeisterung würdest Du damit entfesseln. Danach kannst Du ruhig deutsch sprechen. Das verstehen alle Luxemburger. Ich weiß nicht, welche Sprache die Papstbesuchvorbereitungskommission Dir vorgeschlagen hat. Denn da gibt es ein Problem. Offizielle Sprachen in unserm Land sind französisch und (Du wirst Dich wundern: seit etlichen Monaten auch) luxemburgisch. Luxemburgisch verstehen alle Luxemburger. Doch, wie gesagt, Du müßtest Dir bis zu Deinem Besuch alle Nächte um die Ohren schlagen, wenn Du die Anfangsgründe unserer Mundart beherrschen lernen wolltest. Außerdem ist ein Viertel der Bewohner unseres Ländchens ausländisch, portugiesisch, italienisch, deutsch, belgisch, niederländisch, französisch, etliche Deiner Landsleute wohnen auch bei uns, und dann noch sonstige. Die Jüngeren unter den Nichtluxemburgern sprechen (fast) alle luxemburgisch. Und deutsch. Deutsch verstehen bei uns mehr Leute als französisch, obschon das die eine unserer offiziellen Sprachen ist. Wenn man will, daß in Luxemburg von der Mehrheit etwas verstanden wird, dann schreibt man deutsch. Sogar unsere größte (natürlich christkatholische) Tageszeitung befolgt diese Regel. Nur Gesetzestexte und Todesanzeigen verfaßt man auf französisch. Gesetzestexte versteht sowieso niemand und bei Todesanzeigen interessieren nur die Namen. Der ganzen Rede kurzer Sinn: Möchtest Du, Bruder Jean Paul, von einer Majorität verstanden werden und zugleich nicht zuviel Porzellan zerschlagen, so beginne mit einem französischen Resumé Deiner Rede und führe Deine Gedanken in deutsch aus.

Fast hätte ich es vergessen: dreimal habe ich Dir schon geschrieben. Ich vermute, meine Briefe sind nicht bis auf Deinen Schreibtisch gelangt. Deshalb muß ich Dir noch einmal erklären, weshalb ich Dich mit 'Bruder' anrede. Ganze fünfundzwanzig Monate bist Du älter als ich. Von daher gesehen paßt der Vaternamen nicht. Doch von unserm gemeinsamen Glauben her ist der Vaternamen nicht angeraten, da nur einer unser Vater ist: der im Himmel. Und wir sind Brüder untereinander. Erst letzten Sonntag haben wir das in unserer Kirche aus dem Matthäusevangelium vorgelesen. Ich nehme an, in Rom hat man das auch getan. Mich würde ja ein klein wenig interessieren, was Du Dir dabei dachtest, als Du den Text hörtest, und zugleich dulden mußt, daß Deine Umgebung Dich 'Vater' tituliert.



Unser Bruder Jean, Bischof in der Kirche Luxemburgs, hat in einem Hirtenwort Deine Visite offiziell angekündigt: "Mit seinem Besuch erfüllt der Papst eine Hauptaufgabe seines Amtes. Das Wort, das Christus dem Apostel Petrus sagte, gilt auch seinen Nachfolgern, den Päpsten: 'Ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht erlischt ... stärke (daher) deine Brüder.' (Luk 22.32)" Ich weiß nicht, warum in Bischofsschreiben unbedingt immer Bibeltexte zitiert werden müssen. Mir scheint, sie passen zumeist nicht. Wenn ich die Geschichte der Petrusnachfolger überfliege, stelle ich fest, daß nicht wenige Deiner Vorgänger eine ziemlich große Belastung für den Glauben ihrer Brüder, der 'einfachen' Gläubigen, waren. Manchmal wußten die nicht einmal, von wem sie sich in ihrem Glauben stärken lassen sollten, weil zwei oder drei gleichzeitig den Titel 'Papst' beanspruchten und sich gegenseitig, samt ihren respektiven Anhängern, aus der Kirche ausschlossen. Intrigen, Gift und Dolch sind keine Instrumente christlichen Glaubens. Intrigen, Gift und Dolch sind Instrumente gewesen, die von Päpsten zur Erhaltung ihrer Macht gebraucht wurden. Ich will hier nicht die Missetaten auflisten, die von Nachfolgern des Petrus begangen wurden. Das besorgen andere zum Überdruß. Mich wundert nur, mit welcher Blauäugigkeit das, was dem Petrus ganz persönlich gesagt wurde, ohne Bedenken auf seine Nachfolger übertragen wird. So, als ob Du, Bruder Jean Paul, der

leibhaftige Petrus seist. Mir will scheinen, so darf man heutzutage mit der Bibel nicht mehr umspringen.

In dem Bibelzitat des Hirtenwortes unseres Bruders Bischof stehen Pünktchen. Anstelle der Pünktchen steht im Lukasevangelium ein Nebensatz: "... und wenn du dich bekehrt hast...". Dieser Nebensatz läßt eindeutig erkennen, daß Jesus im Lukasevangelium auf ein konkretes, uns allen bekanntes, Fehlverhalten des Petrus anspielt, und daß die Bekehrung des Petrus einem Gebet des Jesus zu verdanken ist. Der Spruch gilt für den Petrus ganz persönlich, und war dem Petrus persönlich möglich, da der Kreis seiner Brüder überschaubar war. Aber den Glauben der Brüder heute stärken? Ist das nicht die Berufung aller Christen. Eine Aufgabe, der man nur im kleinen Kreis gewachsen ist. Die meisten unserer Pfarreien sind schon zu groß, als daß es dem Pfarrer allein möglich wäre, den Glauben seiner Brüder zu stärken. Er weiß nicht einmal, ob einer, dem er zufällig auf der Straße begegnet, sein Bruder im Glauben ist. Um wieviel unmöglicher (falls der Begriff der Unmöglichkeit überhaupt gesteigert werden kann) wird es Dir sein, in unserm noch fast überschaubaren kleinen Großherzogtum, Deine Brüder im Glauben zu stärken, da Du nur mit einer kleinen Elite, von der es übrigens auch nicht immer auszumachen ist, ob sie Brüder im Glauben sind, für ein paar Stunden in Kontakt kommst. Jemand hat im Zusammenhang mit Deinem Besuch davon gesprochen, daß Du von den potemkinschen Dörfern weißt, die bei offiziellen Visiten aufgebaut werden. Ich will es ändern überlassen, Dich über die Kirche hierzulande aufzuklären. Ich meinerseits möchte darüber schreiben, wie und wo-

mit Du meinen Glauben stärkst, aber auch darüber, wie und worin Deine Worte und Taten meinem Glauben Schwierigkeiten bereiten.

Was heißt Glauben?

Wenn ich über Glaubensstärkung schreiben soll, komme ich nicht drum herum, über Glauben zu schreiben, näherhin über meinen Glauben. Zuerst will ich ihn abgrenzen gegen den zu nichts verpflichtenden 'Glauben' jener meiner Landsleute - und es sind deren nicht wenige - , die an "etwas über uns glauben", von dem sie annehmen, es habe die Welt erschaffen, da ja nichts von selbst entsteht, kümmerge sich aber weiter nicht um seine Geschöpfe; Jesus sei zwar ein guter Mann gewesen, wie Buddha, Mohammed und Gandhi; nur schade, daß sie sterben mußten, aber schließlich sei das die einzige Gerechtigkeit, und ob es nach dem Tod noch etwas gebe, darüber wüßte eigentlich niemand so recht Bescheid. Du kannst mir glauben, von diesem Nichtsglauben distanzieren ich mich aufs entschiedenste. Ich bin für christlichen Glauben, an dessen Ursprung der gekreuzigte und auferweckte Jesus steht. Verbal dürfte es in dieser Hinsicht keinen Unterschied zwischen Dir und mir geben.

Ob Du auch noch mit mir einverstanden bist, wenn ich Dir gestehe, daß Glaube für mich nicht so sehr eine Frage der Bejahung von Dogmen ist, als vielmehr eine Frage der Solidarität mit dem Jesus? Solidarität und Vertrauen scheinen mir geradezu Synonyma für Glauben zu sein. Außerdem ist mir durch den Begriff der Solidarität klar geworden, wie kleingläubig ich bin. Über mehr als ein paar Ansätze zur Solidarität mit dem Jesus bin ich noch gar nicht hinausgekommen. Da war der Dogmenglaube, der Sonntag für Sonntag das nizänokonstantinopolitanische Glaubensbekenntnis in die Kirche hineinposaunte, ohne zu wissen, was man da sagte, viel bequemer. Solidarität mit dem Jesus ist nicht so bequem. Sie bemüht etwas mehr als nur die Zunge. Solidarität mit ihm führt notwendigerweise zur Solidarität mit jenen, die auf der Schattenseite des Lebens sitzen. Es scheint mir, daß Du gerade in dieser Hinsicht meinen Glauben stärkst.

Das führt mich zur Frage: Wie macht man es, um den Glauben eines andern zu stärken? Wenn ich Glauben traditionell definiere als 'Fürwahrhalten geoffenbarter Wahrheiten', beschränkt sich Glaubensstärkung auf Religionsunterricht und Predigt. Beide sind unwirksam. Sonst könnten meine vielen Landsleute ja nicht zu dem unverbindlichen Nichtsglauben gekommen sein, von dem ich Dir schon schrieb, denn alle meine erwachsenen Landsleute haben so an die tausend Stunden christlichen Religionsunterricht gehabt, nicht wenige sogar noch mehr. Definiere ich hingegen christlichen Glauben als 'Solidarität mit Jesus, dem Christus', dann ist leicht einzusehen, daß Glaube durch Solidarität gestärkt wird. Glaube ist ja Vertrauen, christlicher Glaube Vertrauen in den Weg, den der Jesus gegangen ist, und Solidarität halte ich doch nur mit jemandem, zu dem ich Vertrauen habe. Stoße ich dabei auf einen, der ebenfalls versucht, solidarisch mit dem Jesus zu sein, werde ich mutiger, diese Solidarität weiter zu wagen. So scheint es mir bei Petrus gewesen zu sein, der seine Brüder im Glauben stärkte. Sie hatten sich ja, wie Petrus selber auch, vom Jesus distanziert, als der verhaftet wurde. Nachdem Petrus zum Glauben an den Auferweckten gekommen war, ermunterte er seine Brüder, ihre Solidarität zu dem lebenden Jesus wieder aufzunehmen.

VATER
unser

sollen wir Dich anreden.
Von seiner jüdischen Tradition her
hat einer uns dazu ermuntert.
Daß Du auch auf die Anrede

"MUTTER"
hörst

darauf konnte der Jesus nicht kommen.
Er lebte in einer patriarchalischen Welt.

Dennoch stimmt es:
Du bist für uns Vater und Mutter zugleich
Nicht bloß halb stammt unser Leben von Dir.
Dein eigenes Leben gibst Du uns
Du bist beides:
Vater UND Mutter.

Das heißt:
Wir sind fähig Deine Gedanken mitzudenken
Deine Pläne zu lesen.

Das heißt weiter:
Wir sind fähig Deine Gedanken zu artikulieren
in unsere Menschensprachen.

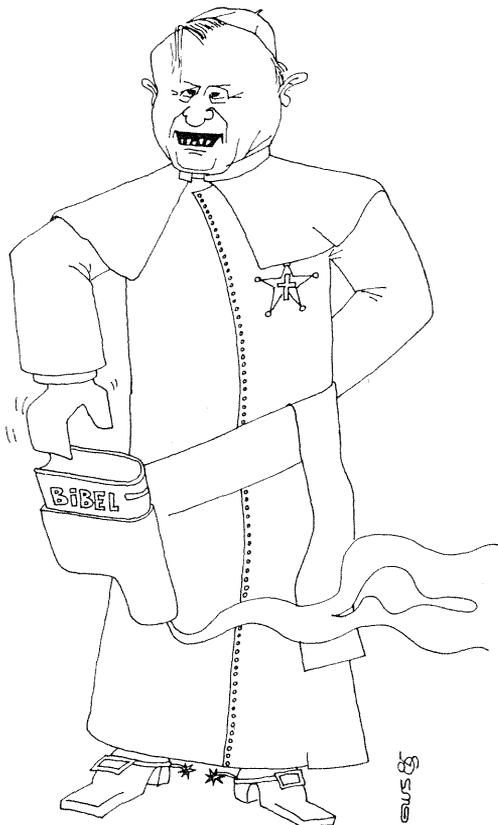
Das heißt schließlich:
Wir sind fähig Deine Gedanken auszuführen
wie Du kreativ zu werden.

Alles was lebt
soll sich
Deines
Lebens
erfreuen dürfen.

Du stärkst meinen Glauben

Wenn Du, Bruder Jean Paul, bei Deiner Ansprache im UNO-Palast vor dem Entsetzen gewarnt hast, das uns alle befällt, sollte irgendwann irgendwer aus irgendeinem Grunde den Weltholocaust auslösen, dann ermunterst Du mich, die Bergpredigt unseres Herrn Jesus ernster zu nehmen, Stellung zu beziehen gegen die atomare Abschreckung. Du ermunterst mich, Stellung zu beziehen für den Pazifismus, weil mir klar wurde, daß im atomaren Zeitalter kein Krieg, auch kein konventioneller, das geeignete Instrument zur Lösung politischer Konflikte sein kann. Je mehr ich auf den Bergprediger höre und seine Worte bedenke, umso wahrscheinlicher wird es mir, daß Krieg nicht einmal zur Steinzeit das geeignete Mittel zur Konfliktlösung war, obschon damals nur ein Faustkeil die konventionelle Waffe war. Bis die Steinschleuder erfunden und konventionelle Waffe wurde. Im zweiten Weltkrieg war denn die Ausradierung ganzer Städte die konventionelle Waffe. Oder etwa nicht? Ich stelle die Frage, und mir scheinen von der Bergpredigt her 'konventionell oder atomar' nicht die richtige Alternative zu sein. Die richtige Alternative hätten wir Christen uns vorzustellen unter dem Stichwort 'Abrüstung'. Müßten nicht alle Christen sich mit dem Bergprediger solidarisieren, wenn sie christlich glaubten, anstatt daß etliche Brüder behaupten, die Bergpredigt sei nur für den privaten Gebrauch? Ist sie denn nicht für den kirchlichen Gebrauch? Ist sie nicht die kirchliche Verfassung, auf die wir getauft wurden? Sind wir denn nicht von unserm Glauben her, aus unserer Solidarität mit Jesus, dem Christus, heraus verpflichtet, für die Versöhnung zwischen Ost und West einzutreten?

Ich weiß, Du hast Erfahrungen mit dem Sowjetkommunismus gemacht und neigst zur These, mit solchen



Leuten sei ja gar nicht zu reden. Dennoch bin ich davon überzeugt, daß der Kommunismus, und mag er noch so gottlos sein, nicht mit Waffengewalt zu überwinden ist. Da der Bergprediger der Meinung ist, jede Gewalt sei gottlos. Sie ist heute gottloser denn je, da Waffen nicht nur immer schrecklicher, sondern auch immer teurer werden. In welcher Familie werden teure Apparate, an denen oben drein keiner Freude hat, angeschafft, wenn den Kindern das Brot auf dem Tisch fehlt? Müßten wir, wegen des ersten Satzes, den der Bergprediger gesagt hat, uns nicht als Brüder der Armen ausweisen? Wie kann das Reich Gottes ihnen anders erfahrbar werden als durch Brüder, die ihnen handgreiflich vorführen, daß sie tatsächlich Kinder desselben Vaters sind, denen Brüder helfen. Jetzt schon. Allerdings nicht nur mit Almosen. Sondern indem sie alles dransetzen, die geltenden ungerechten Strukturen der Eigentumsverteilung durch gerechte zu ersetzen. Auch in dieser Hinsicht hast Du, Bruder Jean Paul, mich zu mehr Solidarität mit dem Jesus ermuntert, meinen Glauben gestärkt durch Deine Enzyklika, die den arbeitenden Menschen dem Kapital vorzieht. Ich will es nicht verschweigen, oft befällt mich Bitterkeit, wenn ich zusehe, wie Politiker sich an ihrer Verantwortung vorbeimogeln, gesellschaftliche und wirtschaftliche Strukturen zugunsten der Armen zu verändern. Wie gehabt setzen sie weiter auf Wirtschaftswachstum, obschon die Hähne es von sämtlichen Kirchtürmen krähen, daß die Reserven unseres Planeten nicht unerschöpflich sind, und obschon die bestehenden Strukturen den Reichtum der wenigen mehren und die Armut der vielen immer unerträglicher machen. Ganz bitter wird es, wenn Politiker sich "C" für 'christlich' anheften, sich aber dagegen sträuben, auch nur einen Gedanken an Strukturänderungen zu verschwenden.

Bruder Jean Paul, Du hast nicht nur mich bestärkt in der Erkenntnis, daß wir in Solidarität mit dem Jesus unsere Welt verändern könnten. Auf diesem Weg müßtest Du mit uns weitergehen. Vielleicht würden dann auch andere sich ermuntert fühlen, den Weg des Bergpredigers unter die Füße zu nehmen. Es müßten ja nicht unbedingt Politiker oder sonst Einflußreiche sein. Solche waren ja auch nicht unter denen, die als Brüder des Petrus ins Neue Testament eingegangen sind.

*

9. 2. 1985

An einem närrischen Tag, am elften des elften habe ich angefangen, Dir diesen Brief zu schreiben. Seit drei Monaten liegt er unvollendet in der Schublade. Da geschah es, am letzten Montag: ich wurde aufgeschreckt: Die sechsvierzig Leute der pastoralen Kommission, des Finanzkomitees, des technischen Ausschusses und des Komitees 15. Mai, die für die Vorbereitung Deines Besuches verantwortlich zeichnen, waren sehr fleißig und haben mir viel Papier ins Haus geschickt und gesprochen, mir noch mehr davon zu schicken. Wie gesagt, ich bin erschrocken, weil es nur mehr drei Monate dauert, und dann bist Du da. Bis zum letzten Montag schien mir Dein Besuch noch in weiter Zukunft. Was wohl auch unser erster Bistumssekretär (ein vielbeschäftigter Mann, den ich gut kenne) glaubte, da er sein dickes Papierpaket erst so spät abfertigen ließ, daß den Pfarrern die Kollekte zur Kostendeckung Deines Besuches nicht rechtzeitig bekannt war, um sie am vergangenen Sonntag anzukündigen. Doch wenn die Kollekte auch nicht rechtzeitig angekündigt werden konnte, an Geldmangel

wird es bestimmt nicht gelegen haben, falls bei Deinem Besuch etwas nicht hundertprozentig funktionieren sollte. Es wird ja am 28. April (da beginnt unsere vierzehntägige Muttergottesoktave oder Nationalwallfahrt zum Gnadenbild der Trösterin der Betrübten, der Mutter Jesu, der Patronin von Stadt und Land Luxemburg, aber das weißt Du bestimmt) noch eine zweite Kollekte abgehalten. Und für jene, die nicht in die Kirche gehen, die also nichts beitragen könnten, die trotzdem mit einer Spende Dir ihre Sympathie ausdrücken möchten, wird eine Subskriptionsliste in unserer großen christkatholischen Tageszeitung, die ich ja schon einmal erwähnte, eröffnet.

AM ANFANG WAR DAS **W**ort
UND DAS **W**ort WAR BEI GOTT
UND GOTT WAR DAS **W**ort



Neutral sein geht nicht

Doch genug des Scherzens. Vor drei Monaten schrieb ich, daß Du mit Deiner Friedensrede vor der UNO und mit der Enzyklika "Laborem exercens" meinen Glauben gestärkt hast, wie jedesmal, wenn Du mich ermutigst, Pazifist und Bruder der Armen zu sein. Das sind ja zwei in der Bergpredigt auftauchende Kriterien der Solidarität mit dem Jesus, also zwei Kennzeichen christlichen Glaubens. Nun ist es allerdings so, daß Du, Bruder Jean Paul, sowohl in Deinen Reden wie in Deinen Taten mich zugleich wieder entmutigst, meinen Glauben schwächst. Auch in den zwei angesprochenen Punkten. Warum sprichst Du nicht deutlicher? Viele unserer Brüder sind engagiert in der Friedensbewegung, lassen sich nicht nur als Naivlinge und Handlanger der Russen beschimpfen, sondern werden wegen gewaltlosen Widerstands als Gewalttätige verurteilt. Und Du sagst kein Wort! In dieser Woche ist ein Waffenproduzent erschossen, oder wie die Terroristen sagen 'hingerrichtet' worden. Es besteht nicht die Spur eines Zweifels, daß eine derartige Selbstjustiz komplett

zu verurteilen ist. Trotzdem ist mir nicht unverständlich, daß Leute verzweifeln vor der von einer Majorität gutgeheißenen Sünde der Waffenproduktion und des weltweiten Waffenhandels. Mir scheint, es genügt nicht, diese Sünde mit der Herzensbekehrung zu monieren. Die Herren Waffenproduzenten und -schieber fühlen sich dadurch keineswegs getroffen. Mir scheint vielmehr, die Sünde müßte ohne Zweideutigkeit als solche angeprangert werden.

Da ich dies schreibe, bist du in Peru. Dort hast Du den paar Reichen, die den Großteil des Besitzes in ihren Händen halten, die Leviten gelesen, um anschließend die Armen vor Gewalttätigkeit zu warnen und sie zum Dialog aufzurufen. Beide Parteien hast Du zur Bekehrung der Herzen aufgerufen. Nun zweifelt ja niemand daran, daß die Bekehrung der Herzen eine sehr notwendige Sache ist. Dennoch kann ich mir nicht helfen, Deine Appelle an die Armen kommen mir seltsam realitätsfremd vor. Wie sollen die Tausende von Armen dialogbereit sein, wenn die potentiellen Gesprächspartner in ihren Villen sitzen und sich durch ihre Wachen den Pöbel vom Leib halten? Auch kannst Du bei der Niederschrift Deiner Predigt nicht außer Betracht gelassen haben, daß die Armen in Peru, wenn sie überhaupt von einer Schulbildung, so doch nur von einer sehr rudimentären, profitierten. Sollte also tatsächlich einmal ein Gespräch zwischen ihnen und den Reichen stattfinden, stehen sie dann nicht von vornherein auf der verlorenen Seite? Ich verstehe einerseits, daß Du Lob und Tadel zu gleichen Teilen an reich und arm verteilen willst, weil es Deine christliche Glaubensüberzeugung ist, auf beiden Seiten sei die Änderung der Herzen der notwendigste Schritt. Vom Evangelium unsers Herrn Jesus her scheint geboten, Lob und Tadel eben nicht so gleichmäßig zu verteilen, weil die Armen in der schwächeren Position sind, und die Reichen bei einer Diskussion schnell dein Argument den Armen an den Kopf werfen und sagen: "Habt ihr nicht gehört, was der Papst gesagt hat?" Ich kann mir wieder einmal nicht helfen, mir will scheinen, wir Christen könnten uns, wenn es um reich oder arm geht, nicht auf eine neutrale Linie zurückziehen.

Deshalb war ich entsetzt, und mit mir noch etliche andere, als ich einen Tag nach Deiner Rede in Peru hörte, daß Priestern, die sich auf die Seite der Armen schlugen, um deren Stummheit zu artikulieren, verboten wurde, kirchliche Amtshandlungen auszuüben. Solches ist ja wohl nicht ohne Deine Einwilligung geschehen. Die vier Priester, welche in Nicaragua Regierungsverantwortung tragen, helfen damit doch wirksam den Armen. Oder ist die von Fernando CARDENAL erfolgreich organisierte Alphabetisierungscampagne keine echte Hilfe für die Armen? Sind die Armen nicht Stellvertreter unseres Herrn Jesus? Lesen wir denn nicht in der großen Gerichtsparabel des Matthäusevangeliums, daß die Armen Brüder unseres Herrn Jesus sind, und daß man ihm das antut, was man dem geringsten seiner Brüder antut. Im Guten wie im Bösen. Was hat Fernando CARDENAL Böses getan, daß Du ihn suspendieren darfst? Welchen Dialog hast du mit den vier nicaraguanischen Priesterministern geführt? Dein Landsmann Jerszy POPIELUSZKO wurde auf Befehl der polnischen Regierung ermordet. Was diese Regierung und ihre Polizeihelfer ganz zu Recht, und nicht nur in Polen, weiteren Sympathieverlust gekostet hat. Doch der Priester Jerszy POPIELUSZKO war zweifelsohne politisch tätig, auch wenn er seine politischen Reden in der Kirche hielt. Hast Du ihm jemals den Drohfinger gezeigt wie dem demütig vor Dich hinknienenden Ernesto CARDENAL? Im gleichen

Zusammenhang noch etwas anderes: Du ernennst Nuntien. Die werden obendrein zu Bischöfen geweiht, allerdings zu Bischöfen ohne Diözesen, und Du weißt, noch im hohen Mittelalter wurden solche absoluten Priester- oder Bischofsweihen (Priester ohne Pfarrei und Bischöfe ohne Diözese) als ungültig angesehen. Nuntien werden in politische Mission geschickt. Warum schickst Du denn keine Laien als Nuntien, wenn Priester keine politische Tätigkeit ausüben dürfen, und wenn der Vatikan unbedingt Vertreter bei ausländischen Regierungen unterhalten möchte?

Ich weiß, Bruder Jean Paul, indem ich solches schreibe, fordere ich den Unmut der vielen heraus, die alles, was Du tust, wunderbar finden. Magst Du Leute, die alles wunderbar finden, was Du tust? Da bin ich nicht in derselben Gefahr wie Du. Viele Leute finden das meiste von dem, was ich tue, gar nicht wunderbar. Das ist gut. Ich bin kein Supermann. Ich freue mich, kein Supermann zu sein und nicht die Rolle eines Supermannes spielen zu müssen. Darin fühle ich mich solidarisch mit unserm Herrn Jesus. Er hat auch herumgetastet, um herauszufinden, wie man das Reich des Vaters aufbauen könnte. Auch ihm ist es nicht auf den ersten Anhieb gelungen.

Bruder Jean Paul, du mußt nicht meinen, ich falle jetzt in denselben Fehler wie die Papstfans, die absolut nicht leiden wollen, daß Du einen Fehler machen könntest. Für mich bist du eben ein Bruder, genau so anfällig für Fehler wie ich. Deshalb schreibe ich Dir ja auch, als einer der Dir sagen möchte, daß Du meinen Glauben noch lange nicht nur stärkst, sondern ihn hart auf die Probe stellst, wenn du in Deinen Reden so realitätsfremd, und in Deinen Taten nicht konsequent bist. Doch wer ist schon immer konsequent? Ich habe vollstes - ich bin nicht so für den Superlativ, doch in diesem Fall gebrauche ich ihn bewußt - vollstes Verständnis dafür, daß es keinem dauernd gelingt, konsequent zu handeln, doch Du stehst exponierter da als ich, da sehen viel mehr Leute den Widerspruch zwischen Worten und Taten.

*

14. 2. 1985

Heute habe ich von unserm Ordinariat schon wieder ein ganzes Paket mit Papier erhalten. Darin wird mir mitgeteilt, Dein "Besuch in Luxemburg soll ein geistliches Ereignis sein, eine Gnade, die der Kirche in Luxemburg neue Vitalität, vertiefte Treue zu Christus und zum Evangelium, neue Kräfte an Generosität, apostolischem Eifer und an Heiligkeit vermitteln soll." Da ich das Paket vom 3. Februar noch nicht ganz aufgearbeitet habe, ließ ich das neue einstweilen ruhen und machte mich an die Lektüre Deines "Apostolischen Schreibens im Anschluß an die Bischofssynode: RECONCILIATIO ET PAENITENTIA ... über Versöhnung und Buße in der Sendung der Kirche heute." Wahrhaftig, eine anstrengende Lektüre, von der ich nicht sicher bin, ob alle Bischöfe, Priester und Diakone sie hinter sich bringen werden. Ganz sicher bin ich mir jedoch, daß nicht einmal der zehntausendste Teil aller Gläubigen Dein Schreiben lesen wird. Was wohl auch nicht nötig sein wird. Denn die einen, die regelmäßig beichten, haben keine Fragen an das Bußsakrament. Und den andern, für die das Beichten ein Problem ist, gibst Du keine Antwort. Du wärmst allemal das auf, was man schon vor dreißig Jahren in theologischen Handbüchern lesen konnte. Und wenn man meint, endlich doch eine moderne Frage-

stellung zu entdecken, wie zum Beispiel in Nr. 18: "Verlust des Sündenbewußtseins", dann wird sie doch auf eine Weise abgehandelt, daß, trotz guter Ansätze, als Resultat die massive und unnüancierte Behauptung da steht: "Der Verlust des Sündenbewußtseins ist also eine Form oder eine Frucht der Verneinung Gottes ..." Zwar wird in den nächsten beiden Abschnitten wenigstens gesehen, daß auch "im Bereich kirchlichen Denkens ... einige Tendenzen ... den Niedergang des Sündenbewußtseins begünstigen", so "nachdem die Sünde überall gesehen wurde, gelangt man dazu, sie nirgendwo mehr zu sehen", oder "die nie ganz gebannte Gefahr eines gewohnheitsmäßigen Ritualismus". Dennoch wird gehofft, daß "ein gesundes Sündenbewußtsein wieder aufbricht" ... "mit Hilfe einer guten Katechese, erhellt durch die biblische Theologie des Bundes, und ein aufmerksames Hören auf das Lehramt der Kirche". Gerade dies letztere machte schon immer Schwierigkeiten, weil von ihm Appelle ausgingen,

Vater
UNSER

so hat einer uns gelehrt zu beten.

Nicht:
MEIN
Gott und
MEIN
Herr

Sondern: UNSER Vater
wie schon seine Vorfahren gebetet hatten

Vater
eines ganzen Volkes
von Brüdern.

Vater
Du träumst davon
daß alle Menschen Geschwister seien
Schwestern und Brüder.

Nicht Gegner
geteilt in Ost und West
Nicht Habenichtse und Verschwender
geteilt in Süd und Nord

sondern

Schwestern und Brüder
die das was sie durch Dich besitzen
geschwisterlich unter sich teilen
daß keiner mehr hungert
und keiner mehr praßt.

Keiner soll zu Dir sagen:
mein
Vater.

Vater UNSER
wenn wir Dich anrufen
sollen unsere Schwestern und Brüder
in Hörweite sein
und wenn wir
unsere Schwestern und Brüder ansehen
sollst Du im Blickfeld sein
Vater unser.

die sich als Rufe Gottes drapierten, ohne jedoch welche zu sein. Bruder Jean Paul, Du wirst mir doch zustimmen, daß zu den Kreuzzügen aufgerufen wurde nach der Melodie "Gott will es!" Stimmen wir auch darin überein, daß Gott weder damals einen Kreuzzug wollte, noch heute einen will? Es ist jetzt, wie schon anfangs dieses Briefes, nicht meine Absicht, die Fehler des Lehramtes aufzulisten. Doch es gab deren, und damit gehört das Lehramt auch zu jenen Elementen, die zum Nachlassen des Sündenbewußtseins führten.

Nur kurz will ich einiges einschleichen über die gute Katechese als Mittel 'ein gesundes Sündenbewußtsein wieder aufbrechen' zu lassen. Ich nehme an, unter 'guter Katechese' verstehst Du auch Kinderkatechese. Kannst Du mir sagen, wie eine solche 'Sünden'katechese aussehen soll, die Kindern plausibel machen möchte, es sei eine Sünde, sonntags nicht zur Kirche zu gehen, wenn die Eltern dieser Kinder sonntags nicht zur Kirche gehen? Oder, ein anderes Beispiel: heute wissen viele Kinder um die Antibabypille. Darf man Jugendlichen sagen, das Einnehmen dieser Pille sei eine Sünde, wenn sie ihnen von der eigenen Mutter gegeben wird? Ich weiß, Bruder Jean Paul, du stemmst dich mit aller Gewalt gegen eine Gesellschaft, in der alles erlaubt ist, und die alles genießen möchte. Damit bist Du vermutlich im Recht. Ich könnte auch sagen, darin stärkst Du meinen Glauben, den ich ja, wie Du weißt, als Solidarität mit dem Jesus verstehe. Trotzdem bin ich der Meinung, daß Du nicht nur meinen, sondern auch den Glauben vieler anderer einer Belastungsprobe aussetzt, die jedesmal untragbarer wird, wenn Du die Lehre der Enzyklika "Humanae Vitae" so verteidigst, als ob es dazu keine Alternative gäbe. Natürlich darfst Du Deine Überzeugung sagen. Dagegen hat kein Mensch etwas. Doch scheint es vielen Gläubigen nicht statthaft, diese Lehre als die einzig wahre, sozusagen als Wort Gottes für unsere Zeit, auszugeben. Die Nahrungsmittel unseres Planeten sind begrenzt und werden durch Raubbau und Umweltverschmutzung immer begrenzter. Geburtenregelung wird darum weltweit von Tag zu Tag notwendiger. Doch die Methode, wie jedes Elternpaar die Geburten seiner Kinder regelt, darüber gibt es weder ein Gebot Gottes, noch einen Rat des Jesus, noch eine theologische Anleitung des Paulus. Und hätten einige Kirchenlehrer darüber etwas verlauten lassen, so wäre zu untersuchen, ob das, was damals rechtens war, auch heute noch billig ist. In diesem Punkt scheint mir ein "gewisser Geschichtsrelativismus", von dem Du nicht allzusehr angetan scheinst, geboten: wenn die Umstände geändert sind, ändert sich auch die moralische Qualität einer Tat. Auf diese Art wird doch auch die Änderung der Lehre über das Zinsnehmen erklärt, das früher verboten war, heute aber von allen Banken, auch von der Vatikanbank, praktiziert wird, ohne daß vom kirchlichen Lehramt dauernd Einspruch erhoben wird. Wäre es da nicht angebracht, den Eheleuten das Recht auf ihre eigene Gewissensentscheidung zuzugestehen, wie unser verstorbener Bruder Bischof Leo bei Erscheinen der Enzyklika "Humanae Vitae" zusammen mit andern Bischöfen vorschlug?

*

5. 3. 1985

Mein Brief, Bruder Jean Paul, gleicht bald mehr einem Tagebuch. In der Tat gäbe es so manches aus den letzten drei Wochen zu berichten. Die Vorbereitungen auf Deinen Besuch laufen auf Hochtouren. Unsere katholische Tages- und Wochenpresse über-

Vater unser
IN DEN HIMMELN

hat uns einer gelehrt zu beten
der von seinen Eltern gelernt hatte
Gott sei im siebenten
im höchsten aller Himmel.

Schon der Nichtjude Lukas
wußte in seinem Gebet zum Vater
nichts mehr anzufangen mit den Himmeln
und ließ sie einfach weg.

Da einige aus unserer Generation
sich zum Himmel emportragen ließen
und keinen Gott da fanden
dürften wir auch beten können
ohne den Himmel zu erwähnen.

Dagegen könnten wir
aus unserer Erde
wenn auch nicht den siebten
so doch einen ersten Himmel für alle schaffen.

Ich könnte mir vorstellen
daß Du
unser Vater
deswegen
im siebenten Himmel wärest.

schlägt sich förmlich. Da wird, außer im Anzeigenteil (einstweilen noch?), fast keine Seite ausgelassen, auf der nicht in dieser oder jener Form für Dich geworben wird. Es gibt natürlich auch Leute, die meinen, viel weniger wäre sicher mehr. Gegen solche Kritik macht unsere größte Tageszeitung sich selber Mut, indem sie, nach bewährter Art, Kritiker in die Teufelsecke stellt.

Braucht die Kirche keine Buße?

Doch kommen wir zurück zu Deinem Schreiben über "Versöhnung und Buße", das in besonderem Masse meinen Glauben strapaziert. Da gibt es noch einen zweiten Ansatzpunkt, über den es sich gelohnt hätte, weiter nachzudenken. Ich meine die Nummer 16: "Personale Sünde und soziale Sünde". Das Problem ist Dir bewußt. Sonst könntest Du ja nicht schreiben: "... eine Auffassung von sozialer Sünde (ist) nicht berechtigt und annehmbar, welche in unklarer Weise die soziale Sünde der personalen Sünde entgegenstellt und ... dazu führt, die personale Sünde abzuschwächen und fast zu beseitigen, um nur noch die soziale Schuld und Verantwortung zuzulassen." Diese Auffassung in die Teufelsecke nichtchristlicher Systeme und Ideologien zu verweisen, wird dem Problem nicht gerecht. Hat denn nicht sogar das kirchliche Lehramt in der Geschichte so manches kollektive Fehlverhalten gefördert, das objektiv den Tatbestand der Sünde erfüllte? Ich erinnere nur an Judenprogrome, Antisemitismus, Ghettos. Wie wäre es dem einzelnen Christen ergangen, wenn er sich gegen Zwangstaufe von Juden oder Verbrennung von Ketzern gestellt hätte? Die Institution 'Kirche' hat zwar vor annähernd zwanzig Jahren die "perfidii Judaei" aus den liturgischen Büchern gestrichen, doch die Hexenbulle Innozenz VIII. ist noch immer nicht

widerrufen, und die unter Beteiligung der Bevölkerung verbrannten Opfer (außer Jeanne d'Arc) sind noch immer nicht rehabilitiert. Es scheint mir angebracht gewesen zu sein, in Deinem Schreiben zuzugeben, daß die Institution 'Kirche' nicht unschuldig ist an so mancher Kollektivsünde, unter der nicht nur ein paar Menschen schreckliches erlitten. Ich habe mich gefragt, warum Du so hartnäckig nur die personale Sünde als wirkliche Sünde gelten lassen willst. Ist es vielleicht deshalb, weil die Institution 'Kirche' absolut von jeder Sünde freigehalten werden muß? Muß sie das wirklich? Dann stellt sich ja doch die nächste Frage: "Was für ein Gebilde ist denn diese schuldlose Kirche? Ist eine solche Kirche geschichtslos? Das heißt: eine Kirche, die es überhaupt nie gab?" Bruder Jean Paul, das ist eine Frage meines Glaubens, meiner Solidarität mit dem Jesus, der eine menschliche Geschichte durchlebt hat, mit Höhen und Tiefpunkten, der nicht schon in der Krippe alles wußte, für den die menschliche Erfahrung persönliche Erfahrung wurde, der, wie alle Menschen, durch Fallen gehen lernte. Wenn der Jesus versucht wurde und aus Fehlern lernen konnte, die Kirche aber unbedingt von Fehlern freigehalten werden muß, hieße das nicht, die Kirche über ihren Gründer stellen? Warum sollen Runzeln, welche die Kirche nun einmal trägt, unbedingt nur durch die Runzeln der einzelnen Christen erklärt werden? Darüber müßte noch viel mehr nachgedacht werden. Ich will gerne annehmen, daß Deine Meinung über Kollektivschuld und Kollektivsünde nicht definitiv ist. Es gibt diese Dinge ja nicht nur für die Kirche, sondern für jede menschliche Gruppierung: für Regierungen, Nationen, multinationale Konzerne, Familien und überhaupt alle Interessengruppen.

Die nächste Belastungsprobe für meinen Glauben ist die Art und Weise, wie Du das Bußsakrament anpackst: "Was ... das Wesen des (Buß)Sakraments betrifft, so war sich die Kirche stets und ohne Schwanken dessen sicher bewußt, daß die Vergebung nach dem Willen Christi jedem einzelnen in der sakramentalen Lossprechung durch den Spender des Bußsakramentes zuteil wird", schreibst Du unter Nummer 30. Nur gab es das, was sich als erste Form unseres heutigen Bußsakraments erweist, in den zehn bis fünfzehn ersten Dekaden der Kirche noch gar nicht. Das erste Bußsakrament war ja die Taufe. Die "Rettungsplanke" oder "zweite Buße" wurde

erst später entdeckt, als man bereit war, Getaufte, die sich einmal von ihrer Kirche getrennt hatten, wieder aufzunehmen oder, wie es damals hieß, mit ihrer Kirche zu versöhnen. Es wäre damals keinem in den Sinn gekommen, diese Versöhnung auf eine 'richterliche Lossprechung' zu verengen.

In Nr.29 scheidst Du: "Diese Vollmacht, von den Sünden zu lösen, verleiht Christus durch Vermittlung des Heiligen Geistes auch an einfache Menschen, die selbst den Nachstellungen der Sünde ausgesetzt sind, an seine Apostel: 'Empfanget den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert.' Das ist eine der erstaunlichsten Neuheiten des Evangeliums! Er teilt diese Vollmacht den Aposteln zugleich mit ... als übertragbar auf ihre Nachfolger ..." Deine Interpretation, Bruder Jean Paul, des Verses 22 aus dem 20. Kapitel des Johannesevangeliums in Ehren. Man las sie früher in allen Katechismen. Doch verkürzt sie nicht das, was Johannes wirklich meint? Er spricht ja nicht von einer Vollmacht, die den Aposteln, sondern vom Heiligen Geist, der den Jüngern verliehen wird. Wohl waren die Apostel auch Jünger des Jesus, doch nicht alle Jünger waren Apostel. So wie ich mir erlaube, die Sache zu sehen, will Johannes sagen, daß alle Jesusschüler, wenn sie im Geist ihres Meisters handeln wollen, ihre Brüder - wie es ja auch im 'Vaterunser' gebetet wird - von Schuld entlasten können, und wenn sie das nicht tun, drücken sie die Fehlenden noch tiefer in ihre Fehler. Es ist aber klar, dieses Weiterhinabdrücken in die Fehler ist kein Werk des Heiligen Geistes, wie ja auch die unversöhnliche Verweigerung der Entlastung nichts mit dem Geist des Jesus zu tun hat.

Alle sind Jesusschüler

Nach meinem Glauben, der ja Solidarität, oder auch nur versuchte Solidarität mit dem Jesus, bedeutet, ist es kein Vorrecht der Presbyter und Bischöfe, die Brüder von ihren Fehlern zu entlasten. Schon allein, weil es so viele Gräben zuzuschütten gilt, ist der brüderliche Dienst der Versöhnung Verpflichtung all derer, die mit dem Jesus solidarisch sein wollen. Diese, ich möchte sagen, weltweite Aufgabe der Versöhnung schließt die sakramentale Versöhnung ein, mit der eine ganze Kirche Sorge trägt um jene Brüder, die wegen irgendeines Fehlers aus der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschieden sind.

Seit der konstantinischen Wende war die Kirche der Versuchung erlegen, Macht in einem andern Sinn zu gebrauchen, als sie dem Jesus zu eigen war. Der teuflischen Versuchung, Menschen zu manipulieren, Menschen zu beherrschen, hatte Jesus widerstanden. Deswegen haben Menschen seine Autorität begriffen. Sie war nicht wie jene der Schriftgelehrten. Sie bestand darin, daß er das auch tat, was er predigte, daß er den Menschen keine Lasten auflud, die er nicht auch selber trug. Die nachkonstantinische Kirche hat der Versuchung zur teuflischen Macht - im Gegensatz zu Jesus - keinen Widerstand geleistet. Als Resultat folgte ein Rattenschwanz von Unheil. Das schlimmste davon ist die Aufteilung der Kirche in eine herrschende, die alle Macht besitzt, und eine andere, die nur negativ zu definieren ist: jene, die nichts zu sagen hat. Die Zweiteilung der Kirche in 'Hierarchie' und 'Laien' ist durch kein Wort des Jesus legitimiert, wurde aber später als göttlichen Rechts ausgegeben. Eine Menge Unheil hätte die Kirche sich selber und der



ganzen Welt ersparen können, wenn sie eine brüderliche Kirche geblieben wäre, in der keiner sich Lehrer oder Meister nennen läßt, oder anders gesagt: wo jeder Lehrer ist, dann nämlich, wenn er die Worte des Jesus sagt und tut, und wo auch jeder Schüler ist, wenn er auf den Bergprediger hört und das tut, was er sagt. Die Auftrennung der Kirche in 'Hierarchie' und 'Laien', in eine 'lehrende' und eine 'hörende' Kirche, trieb, weil es um jene teuflische Macht ging - und nicht um die 'Macht' nach Art des Jesus - weitere Früchte der Entzweiung: Trennung in eine Ost- und eine Westkirche, Investiturstreit, Reformation und so vieles mehr. Heute sehen die schlechten Früchte der Zweiteilung etwas anders aus. Jeder Pfarrer, der nicht gerade blind und taub ist, kann ein Lied davon singen. Ich meine den religiösen Konsumismus. Pfarrer werden von den meisten Leuten als Filialleiter eines Großmarktes angesehen, auf dem man von Zeit zu Zeit Zeremonien zu Billigpreisen ersteht. Besonders an den Lebenswenden: Geburt, Pubertät, Heirat und Tod sind solche Zeremonien gefragt und werden ohne viel Federlesens geliefert.

Auch hier scheint die Frage von Kollektivschuld durch: in wiefern ist die ganze Kirche schuldig am Unheil der in Europa geübten 'Sakramentenpastoral', bei der jene Zeichen, die eigentlich Gemeinschaft im Glauben an den Jesus ausdrücken und bewirken sollten, dies weder bezeichnen noch bewirken. Bruder Jean Paul, Du stärkst meinen Glauben, wenn Du den Konsumismus anprangerst. Ich habe nicht wenige Deiner Reden gelesen. Doch nirgendwo ist mir auch nur ein Satz begegnet, in dem Du den religiösen Konsumismus angeprangert hättest. Dabei erfüllt doch die Methode, wie bei uns (fast) alle Kinder getauft werden, wie Kinder schulklassenweise 'Erstkommunion machen', wie alle Erstheiraten in der Kirche gefeiert werden, genau den Tatbestand des Konsumismus: "es wird etwas angeschafft, was man weder brauchen noch wollen würde, wenn man bei vollem Verstand wäre". In der Tat klaffen das, was die Sakramentenverbraucher wollen, und das, was die Sakramentenspender wollen, galaxienweit auseinander. Aber noch mehr: besonders das Fest der sogenannten Erstkommunion ist bei uns ein Fest, an dem Neunjährige in den Konsumtempel eingeführt werden: sie bekommen ganze Berge von Geschenken. Vorwand für diese Geschenkberge, die zu meist überhaupt nichts mit dem Jesus zu tun haben, ist die Eucharistie, jenes Sakrament, das der arme Jesus am Abend vor seinem Tod gestiftet hat. Ich nehme an, Du weißt nicht, wie das bei uns aussieht, sonst hättest Du doch sicher schon mal was dagegen gesagt. Mir scheint, was da in der offiziell abgesegneten Sakramentenpastoral geschieht, erfüllt genau den Tatbestand der Kollektivsünde und ist für christlichen Glauben verhängnisvoller als das, was nach 'Humanae vitae' sündhaft ist. Geschichte und Gegenwart bieten hier ein sehr ergiebiges Feld zur Untersuchung von Kollektivschuld, Kollektivsünde und Kollektivumkehr.

Wie Kirche sein sollte

Ich weiß, Bruder Jean Paul, auf die Kirche, wie sie Dir aus Deiner Heimat und Deiner idealistischen Vorstellung vorschwebt, magst Du nichts kommen lassen. Deshalb hältst Du am Idealbild einer Kirche als geordnete Schlachtreihe fest, die sich nur als solche dem bösen Feind entgegenwerfen kann. Dazu braucht sie Macht: Geschlossenheit, Strategie, Unteroffiziere, Generäle, einen obersten Heerführer und Gehorsam von den unteren Rängen. Auch aus Deinem Schreiben über "Versöhnung

und Buße" kann man herauslesen, wie Du Dir die Kirche nicht nur vorstellst, sondern wohin zurückzubringen Du Dir vorgenommen hast. Daß man solches aus diesem Schreiben ohne allzugroße Mühe herausdestillieren kann, verwundert den nicht, der weiß, welches Machtmittel die Beicht in den Händen der Kleriker, der hierarchischen Kirche, war. Aus Deinem kurz skizzierten Kirchenbild läßt sich erklären, warum Du, entgegen allen neutestamentlichen Erkenntnissen, daran festhältst, Jesus habe am Abend vor seinem Tod die Apostel zu Bischöfen geweiht. Ich weiß, so stand es früher in allen Katechismen. Doch in der Zwischenzeit ist einigen Leuten aufgefallen, daß das Wort *hiereus* (Mittler zwischen der Gottheit und den Menschen) im Neuen Testament nicht auf den Listen der kirchlichen Dienste erscheint, obschon es bekannt war und gebraucht wurde für die jüdischen wie für die heidnischen 'Priester', für Christus als den einzigen

GEHEILIGT WERDE DEIN NAME

Wir haben Schwierigkeiten mit dem Heiligen.
Was unsern Urgroßeltern heilig war
haben wir auf den Gerümpelspeicher verbannt.

Wir wissen
das meiste von dem was uns heute heilig ist
wird uns morgen nicht mehr heilig sein
Tabus sind abgebaut.

Für den Hebräer
von dem wir das Vaterunser gelernt haben
ist der Name nicht bloß Schall und Rauch.
Der Name gibt Auskunft über die Person.

"Herr"
wurde gelesen
wenn der heilige Name
in der heiligen Schrift auftauchte.
Unaussprechlich war der Name
für den gläubigen Juden.
Dieses Tabu wollte Jesus nicht brechen
deshalb nannte er den Unnennbaren
"Vater".

Diesen Namen
seinen Namen
soll der Vater heiligen.

Der Vater soll sich zeigen
wie er ist
darum beten wir.

Angelockt vom brennenden Dornbusch
wollte Moses Dich sehen.
Du zeigtest ihm nur die Rückseite
und er meinte sterben zu müssen.

Sind wir wie Moses?
Haben wir nicht
Deinen Erstgeborenen gesehen?

Sind vielleicht wir selbst jene
durch die Du Dich zeigen willst
wie Du bist?
Brauchst Du uns
Vater
um Deinen Namen
zu heiligen?

Hohepriester und für die Kirche als 'priesterliches Volk'. Ebenfalls das Wort *episkopos*, von dem unser 'Bischof' sich ja etymologisch herleitet, gehört nicht ins religiöse Lexikon, sondern bezeichnet schlicht und einfach die Funktion eines Vorsitzenden.

Aus der Vorstellung dessen, was Deiner Ansicht nach Kirche sein sollte, läßt sich die Härte erklären, mit denen Du Priestern, die nach ihrer Ordination merken, daß sie das Charisma zum Zölibat nicht besitzen, nicht erlaubst, als Verheiratete ihren Dienst weiterzuführen, ja ihnen nicht einmal das zugestehst, was Paul VI. ihnen zugestanden hat: in Frieden aus dem Amt zu scheiden und eine kirchenrechtlich gültige Ehe zu schließen. Für Dich, um im Bild der 'geordneten Schlachtenreihe' zu bleiben, scheinen solche 'Priester' Überläufer zu sein, und da Du aus dem Johannesevangelium die 'Vollmacht' herausliest, 'Vergebung zu verweigern', läßt Du sie in ihrer Sünde sitzen, obschon diese 'Sünde' durch ein menschliches Gesetz geschaffen wurde, also auch durch einen menschlichen Federstrich wieder abgeschafft werden könnte. Für die Betroffenen ist Deine Haltung eine sehr schwere Glaubensbelastung. Doch nicht bloß für die Betroffenen. Was Du über diese, unsere Brüder, unter Nummer 34, im vierten Abschnitt schreibst, läßt mich perplex: "... empfinde ich es als meine Pflicht, ... den Priestern, die ihren mit der Weihe übernommenen schweren Verpflichtungen nicht nachkommen und sich deshalb in einer irregulären Lage befinden, jede mögliche Hilfe zu gewähren. Keiner dieser Mitbrüder darf sich von der Kirche verlassen fühlen." Da ich Dir keinen Zynismus unterstelle, frage ich: "Ist dies die Ankündigung Deiner Bereitschaft, jenen Priestern, die ihren Presbyterdienst als Verheiratete fortzusetzen wünschen, demnächst jene Hilfe zu gewähren, die darin bestünde, sie tatsächlich ihren Dienst wieder antreten zu lassen? Und wirst Du jenen ändern, die keinen Dienst in der Kirche mehr übernehmen möchten, die Möglichkeit einer kirchenrechtlich gültigen Ehe anbieten?"



Fragen

Kehren wir noch einmal kurz zurück zur Nummer 25 Deines Schreibens. Sie trägt den Titel: "Der Dialog." Das mindeste, was ich zu diesem Kapitel sagen kann: "Da steht eine Reihe von Fragen offen."

- In Abschnitt vier schreibst Du: "... die Kirche bedient sich in der Tat der Methode des Dialogs ... Wieso kann dann Dein Nuntius in den Niederlanden einigen Professoren, die mit Dir dialogieren möchten, mitteilen, Du kämest nicht zum Dialog, sondern um den Glauben zu feiern? Hat der Nuntius da vielleicht eigenmächtig gehandelt?"

- Im sechsten Abschnitt heißt es: "Sie (= die Kirche) fördert den ökumenischen Dialog." Warum gehören wir dann dem Ökumenischen Rat der Kirchen immer noch nicht an?

- Im achten Abschnitt wird zu Recht gesagt, zum Zustandekommen eines Dialogs innerhalb der Kirche sei das Wort Gottes die gemeinsame Basis. Doch im nächsten Satz wird einzig das Lehramt befähigt, Gottes Wort authentisch zu interpretieren. Wenn das Wort Gottes interpretiert werden muß, also nicht von jederman sofort verstanden werden kann, müßte dann nicht zur Klärung ein Dialog stattfinden?

Mein Fragekatalog ist zwar noch nicht erschöpft, doch ich muß zum Schluß kommen. Da dies ein offener Brief ist, den also auch noch andere Leute lesen werden, kann es nicht ausbleiben, daß ein paar mit dem, was ich schrieb, sich mehr oder weniger einverstanden erklären. Andere werden sich über meine Unverfrorenheit ärgern, bei mir Schizophrenie und Profilneurose diagnostizieren, mich jener Unfehlbarkeit, die ich Dir nicht zumute, verdächtigen, mich als Nestbeschmutzer entlarven, meinen theologischen Kenntnissen die Schmalspurigkeit bescheinigen, mein Deutsch als mangelhaft einstufen. Bruder Jean Paul, keine einzige dieser Beurteilungen habe ich erfunden. Fehlt nur noch die, daß ich ein naiver Handlanger der Russen bin. Trotz all dieser Vorwürfe habe ich mich noch einmal an die Schreibmaschine gesetzt, und Dir diesen Brief geschrieben, weil ich beunruhigt bin. Für September dieses Jahres hast Du eine Bischofssynode einberufen, sozusagen um die Bilanz des zweiten vatikanischen Konzils zu ziehen. Aus dem, was der Präfekt der Glaubenskongregation zum Thema 'zweites vatikanisches Konzil' verlauten ließ, aus dem, was Du selber sagst, aber auch aus dem, was Du zu sagen unterläßt, aus Deiner Praxis, bei Besetzung von Bischofsstühlen die Vorschläge der Ortskirchen unberücksichtigt zu lassen, aus Deiner Gewohnheit, selber das Schlußdokument der Bischofssynoden abzufassen, ist die Befürchtung groß, daß genau jene Akzente in den Texten des Konzils, die eine Öffnung in die Zukunft bedeuten, durch jene anderen Akzente überlagert werden, die wegen der Kompromißbereitschaft der Konzilsväter ebenfalls in den Texten stehen, die jedoch die Beharrungstendenz verschärfen. Da dennoch nach dem Konzil so manches Verkrustete aufgebrochen ist, bedeutet die Verschärfung der Beharrungstendenz unweigerlich einen Rückschritt, und zwar einen weiteren Rückschritt in den Zentralismus, genauer: einen Rückschritt in Richtung jener 'Macht'fülle, die mit der Art der 'Macht' des Jesus nichts gemeinsam hat. Gewiß, unser Bruder Generalvikar meint, Dein Besuch in Luxemburg bedeute die Stärkung der Ortskirche. Ich erlaube mir daran zu zweifeln. Du bejahst zwar den Pluralismus in der Kirche, doch wie weit darf der Deiner Meinung nach gehen? Ich habe Angst, Du

DOSSIER

könntest Dir anmaßen, dem Pluralismus die Grenzen sehr eng zu ziehen, anstatt wie der alte Gamaliel Gelassenheit zu zeigen. Wirst Du bei Deinem Besuch all denen, die in diese Richtung ihre Befürchtungen haben, die Angst nehmen?

Bruder Jean Paul

ich wünsche Dir einen angenehmen Aufenthalt hier in Luxemburg, obschon ich weiß, daß Deine Reise in

die Beneluxländer, wo Du wieder viele Reden halten mußt, eine rechte Strapaze sein wird. Weißt Du was? Stiehl dich doch mal fort aus dem Vatikan und komm für ein paar Tage ins Pfarrhaus nach Niedervanven. Hier, hat eine Klosterfrau gemeint, würde keiner Dich vermuten. Wir würden Dich auch nicht verraten, und dialogieren könnten wir obendrein. Mir scheint, an Gesprächsstoff besteht kein Mangel.

Jupp Wagner